



15.03.2002

Alfred R. Tanner

Icosium – wenn Steine reden könnten

Wo einst die Phönizier eine ihrer Handelsniederlassungen bauten, entstand im Verlaufe der Jahrhunderte eine Stadt. Fremde Herren setzten sich ins gemachte Nest: Römer, Vandalen, Araber und schliesslich versuchten noch die Kreuzfahrer von Spanien aus ihr Glück.

Von Algier, dem antiken Icosium, ist die Rede. Seine Festungsmauern und die zähe Verteidigung vermochten einst sogar einem Angriff der Spanischen Armada unter dem Oberbefehl Kaiser Karls V. stand zu halten. Dieser besass damals bereits Tripolis und hatte Interesse an einem weiteren festen Stützpunkt an der Afrikanischen Nordküste. Damit wäre dann das westliche Mittelmeer fest in seiner Hand gewesen. Nun, er hat es nicht geschafft und der Besitz von Tripolis entpuppte sich auch für den Johanniterorden, welchem Malta, Gozo, Comino und Tripolis vom Kaiser „geschenkt“ wurden, als Kuckucksei. Sie mussten es bald nach der Übernahme aufgeben und in der Folge kamen ihre stärksten und hartnäckigsten Gegner aus den befestigten Hafenstädten Nordafrikas. Eine davon war Algier.

Noch Jahrhunderte später war die Stadt vom Mittelmeer aus nicht zu nehmen. Die Franzosen hatten 1830 erst Erfolg, als sie von der Landseite aus angriffen. Das war nun der Beginn einer weiteren Fremdherrschaft. Die Kolonialmacht Frankreich zeigte nicht nur bei den „Aufräumarbeiten“ nach der Eroberung, dass es ihr nichts ausmachte über Leichen zu schreiten, sondern hatte auch wenig Interesse an den architektonischen Zeugen der Vergangenheit. Dem Versuch, der maurischen Stadt ein europäisches Aussehen zu verpassen, fielen einmalige Kunstwerke zum Opfer.

Und es waren nicht nur die Einheiten der Fremdenlegion, welche sich die verschiedensten Gräueltaten im besetzten Algerien zu Schulden kommen ließen. Auch die regulären französischen Truppen hausten wie einst die Vandalen. Einer der artmar archivare leistete vor über 40 Jahren in Algerien Wiederaufbauarbeit. Ein Projekt (initiiert von Pfarrer Ernst Sieber) der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich unter der Leitung des Internationalen Zivildienstes galt der Hilfe für das geschundene Algerien, nachdem dieses die Unabhängigkeit erlangt hatte. Auch viele Franzosen versuchten auf diese Weise die Kollektivschuld abzutragen.

Das erwähnte Wiederaufbau-Projekt betraf ein Dorf in den Bergen oberhalb von Tlemcen (Nahe der Grenze zu Marokko, südwestlich der Hafenstadt

Oran) und es ging darum, der bitterarmen Bevölkerung, welche in alten französischen Armeezelten hauste, wieder eine Heimat zu schaffen.

Über 40 Jahre sind seither vergangen und so lange ist dies gar noch nicht her, denn viele der Menschen, die dabei waren, leben ja noch. Sie erzählen nur nichts mehr. So alte Geschichten will die Welt nicht hören. Ob sie Angst davor hat, dass sie aus der Geschichte etwas lernen müsste? Oder glaubt sie nur nicht, dass der ewige Kreislauf von Zerstörung und Wiederaufbau eines Tages unterbrochen werden könnte?

Aktuell ist das Thema auf jeden Fall nach wie vor, denn die sinnlosen Zerstörungen sind genau so in den Medien präsent, wie die internationale Hilfe beim Wiederaufbau. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien dauern noch an. Während Kroatien schon weitgehend aufgeräumt und wieder aufgebaut hat, kochen weiter südlich nach wie vor die verschiedensten Hitzköpfe ihre Süppchen und ein Ende ist nicht zu sehen.

Parallelen sind auch in der Entwicklung Algeriens seit jenen Tagen zu beobachten. Das Dorf in den Bergen oberhalb Tlemcen's steht noch, aber das Mittelalter ist wieder eingekehrt: alle aus der Schweiz extra importierten Fenster und Türen sind durch „Vorhänge“ ersetzt worden, für die Frauen und Mädchen gelten die Regelungen aus alter Zeit wieder und Fortschritte im Denken und Handeln sind nicht zu beobachten. Den ehemaligen Aufbauhelfern wird das Einreisen so erschwert, dass vor einigen Jahren nur die „grüne Grenze“ – der illegale Weg - blieb, um ins Land an die Stätte des seinerzeitigen Wirkens zu gelangen. Gelohnt hat es sich auch nicht, denn die Menschen haben ein allzu kurzes Gedächtnis und angeblich vermochte sich niemand mehr an die Truppe des Internationalen Zivildienstes zu erinnern. Die Kontakte zu Freunden und Bekannten, welche während der politischen Wirren der 80er und 90er Jahre verloren gingen, liessen sich ebenfalls nicht mehr erneuern. Verschlussene Türen und verschlossene Gesichter. Jeder geht seinen eigenen Interessen nach und wartet ab, ob die Vernunft oder der Extremismus obsiegen wird. Und die Schweiz gewährt denen Asyl, die vom Staat verfolgt werden. Das sind im Falle Algeriens genau die, welche den Fortschritt hemmen wollen, die Extremisten.

Der einzige Trost, der bleibt: wir haben es versucht. Ernsthaft versucht. Im Scheweisse unseres Angesichts haben wir bei 40 Grad im Schatten gekrampfpt im Glauben, diesen Menschen helfen zu können. Tausende von Helfern aus aller Herren Länder strömten damals nach Algerien und arbeiteten an den verschiedensten Projekten mit, um möglichst schnell das riesige Land (das zweitgrösste Afrika's und das zehntgrösste der Welt) nach den Schäden des Befreiungskampfes wieder auf die Beine zu bringen. Es hat sich bis heute nicht erholt. Unnützlich, darüber zu sinnieren, ob die politischen oder die religiösen Führer daran die Schuld tragen, denn es sind, wie überall sonst auch, beide.

Dabei wäre es so einfach. Man brauchte nur zu befolgen, was schon Elisabeth I. von England im 16. Jahrhundert als Regierungsrichtlinie zu äussern pflegte: „Let them go to the devil on their own way“.

•a•r•t•m•a•r•

Auszug aus dem Internet: Algerien

Von Frankreich begünstigt, nahm die schweiz. Auswanderung nach A. ab den 1830er Jahren rasch zu. Die mehrheitl. aus den Kt. Tessin, Aargau, Waadt und Wallis stammenden Auswanderer waren v.a. in Landwirtschaft (insbes. Tabak- und Rebbau) und Handel tätig. 1852 gründete eine Genfer Ges. eine Kolonie in Sétif (Provinz Constantine). Trotz Bodenkonzessionen und Subventionen von franz. Seite blieb die Situation der Siedler prekär. Das rauhe Klima des nordwestafrikan. Landes und Anbauschwierigkeiten machten ihnen zu schaffen. Dennoch wirtschafteten einige Weinbauern sehr erfolgreich, so die Fam. Borgeaud, deren Vermögen oft als das grösste A.s bezeichnet wurde.

1842 (Anmerkung: also 6 Jahre vor der ersten Bundesverfassung!!!) errichtete die Eidg. Tagsatzung in Algier ein Konsulat (1958 in ein Generalkonsulat umgewandelt). Später kamen Vize-Konsulate in Oran (1859-88) und in Philippeville (1870-1904) hinzu. 1859-86 erhöhte sich die Anzahl der Schweizer von 1'734 auf 3'404. Aufgrund von Einbürgerungen ging sie in der Folge langsam zurück; 1950 waren es noch ca. 2'000, v.a. Bauern, Kaufleute, Angestellte und Arbeiter. Für die gesamte Kolonialzeit sind ausserdem mehrere Hundert Schweizer Fremdenlegionäre hinzuzuzählen. Versch. Vereine, insbes. der 1872 in Algier gegr. Helvet. Wohltätigkeitsverein (Société Helvétique de Bienfaisance), entwickelten rege Aktivitäten. Bis 1875 waren Baumwollstoffe aus St. Gallen, Uhren, Schmuck, Tabak und Schokolade die wichtigsten nach A. exportierten Schweizer Produkte. Später wurden zunehmend auch Käse, Kondensmilch, der bei den Siedlern sehr beliebte Absinth und Maschinen nach A. ausgeführt. Zur Entwicklung der Exporte wurde eine Agentur der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung für Nordafrika in Algier (1937-65) eingerichtet. In dieser Zeit führte A. Wein, Schafe, Früchte und Gemüse in die Schweiz aus.

Der Algerienkrieg (1954-62) stiess v.a. in der Westschweiz auf Anteilnahme. Einerseits konnten die Anhänger eines franz. A.s auf die aktiven Sympathien aus der Schweiz und der in A. ansässigen Schweizer zählen, andererseits stand die Schweiz sowohl den Kämpfern für die Unabhängigkeit als auch franz. Refraktären und Deserteuren als Aufenthalts- bzw. Durchgangsland offen. Ab Nov. 1960 wurden geheime Kontakte geknüpft, die, von Olivier Long gefördert, zu den [Abkommen von Evian](#) und so zur Beendigung des Algerienkriegs (1962) führten. Am 4.7.1962 anerkannte der Bundesrat die Unabhängigkeit A.s. Seit diesem Datum ist die Schweiz durch einen Botschafter in Algier vertreten. 1963 und 1964 wurden Abkommen zur Förderung von Handel, Lufttransport und Tourismus geschlossen. Durch Erdöl- und Gasimporte begünstigt, stiegen die Schweizer Exporte nach A., insbes. für Maschinen, Werkzeugmaschinen, medizin. Apparate, pharmazeut. Produkte und Rüstungsgüter. Obwohl A. zu einem der wichtigsten Handelspartner der Schweiz in Afrika wurde, beeinträchtigten polit. Spannungen die bilateralen Beziehungen: Die unter dem Algerienkrieg und den Verstaatlichungen leidenden Schweizer organisierten sich in einer Interessengruppe und verlangten Entschädigungen (1962 auf 35 Mio. Fr. geschätzt), die zu zahlen sich die alger. Behörden hartnäckig weigerten. Der von Mohammed Khidder, dem ehem. Schatzmeister des Front de Libération Nationale (FLN) verwaltete "Schatz des FLN" (mehr als 50 Mio. Fr.) war Ursache eines polit.-jurist. Streits, der 1964-79 dauerte und schliessl. mit der Überführung der Banque Commerciale Arabe an den alger. Staat beigelegt werden konnte. Angesichts der polit. und sozialen Entwicklung A.s zeigte sich die schweiz. Geschäftswelt ihrerseits zurückhaltend. In den 1980er Jahren waren etwa 2'000 Algerier in der Schweiz und 400 Schweizer in A. registriert; an die Stelle der vor 1962 ansässigen Fam. traten z.T. junge Ingenieure und Techniker. Die schweiz. humanitäre Hilfe beschränkt sich auf einige wenige Aktionen, insbes. für Erdbebenopfer und sahraouische Flüchtlinge.

Archive

-EDA, Dok.

Literatur

- P. Guichonnet, «Les Valaisans et la colonisation de la Mitidja», in *Le Globe* 112, 1972, 17-37
- J. Pous, *Henri Dunant l'Algérien ou le mirage colonial*, 1979
- F. Nicod, «L'émigration vaudoise outre-mer dans les années 1850», in *Cahiers internationaux d'histoire économique et sociale* 1983, 193-225
- O. Long, *Le dossier secret des accords d'Evian*, 1988
- P.-R. Monbaron, «Emigration vaudoise en Algérie au milieu du XIX^e siècle», in *RHV*, 1990, 49-84
- E. Corbaz, *Les origines de la Compagnie genevoise des colonies suisses de Sétif (1853-1858)*, Liz. Lausanne, Ms., 1991
- C. Lützelshwab, «Des premiers projets de colonies suisses en Algérie à la "Compagnie genevoise des Colonies suisses de Sétif"», in *SZG* 49, 1999, 470-495

Autor: Marc Perrenoud / PO